



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

In der Sorge um die bäuerliche Welt geht es um mehr

20.12.1995

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.58

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-9196](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-9196)



DISKUSSION AUF DEM HOF, v. l. n. r.: Kammersekretärin Kortschak, LAbg. Prutsch, Kammeramtsdirektor Dr. Kopetz, Präsident Wlodkowski, Familie Strasser, Kammerobmann Weber und LKR Jost.

PRÄSIDENT WLODKOWSKI AUF RUNDFAHRT IM EIGENEN BEZIRK

Mit Berufsfreude, Fleiß und Können die Existenz sichern

Eine Bezirkseigenheit: Viele Vollerwerbsbetriebe haben wenig Fläche

Am 9. Dezember machte Kammerpräsident Gerhard Wlodkowski im Rahmen seiner Bezirksbesuche eine Rundtour im eigenen Bezirk. Be-



DIE WEINBAUFAMILIE ROSSMANN.

gleitet wurde er dabei von Kammeramtsdirektor Dr. Kopetz, Kammerobmann Johann Weber, Kammersekretärin Christl Kortschak, LKR August Jost und LAbg. Prutsch. Es war in der Sprache des Fußballs für den Kammerpräsidenten ein „Heimmatch“. Beste Kenntnisse über die Detailprobleme und persönliche langjährige Bekanntschaften prägten die Gespräche.

Das Hauptproblem im Bezirk Radkersburg ist, daß viele Höfe wenig Fläche haben. Die bäuerlichen Familien sind sehr bemüht, sich mit dieser schmalen Basis durch großen Fleiß, Können und bäuerliche Zähigkeit sowie kleine Zuerwerbe oder starke Spezialisierung auch in Zukunft die Existenz zu sichern. Das ist keine leichte Sache, bestätigte die Bauernfamilie Maria und Johann Strasser in Trössing. Sie haben 6,2

ha, davon 2,81 ha Acker und 3,22 ha Wiese. Im Stall stehen 4 Kühe, 5 Kälber sowie 14 Mast- und Jungrinder. Dazu kommt noch der Zuchtstier, der in 3 Gemeinden seine Aufgaben erfüllt. Mit ihm fährt Johann Strasser rund 150mal pro Jahr aus. Das ist ein kleiner Zuerwerb. Zur Familie gehören noch die 82jährige Mutter sowie 3 Kinder zwischen 14 und 18 Jahren.

Bis 1992 lebte die Familie relativ sorgenlos, denn Johann Strasser war nur etwa 3 km vom Hof entfernt Lagerhausfilialleiter. Diese Filiale wurde 1992 geschlossen. Damit war es mit dem Nebenerwerb aus, es mußte der Rinderbestand aufgestockt werden. Leider trafen die immer wieder verkündeten Rindfleischpreissteigerungen nicht ein. Trotzdem will Strasser die Rinder nicht aufgeben. „Ich bin ein Rindernarr“, betont er.

Mit ganzem Herzen Weinbauer

Der zweite Besuch galt dem hochspezialisierten jungen Weinbauern Ehepaar Helmut und Irmgard Rossmann in Bierbaum. Mit einer Betriebsfläche von 4 ha, davon 2,3 ha Wein, 0,4 ha Streuobstgarten und 3,5 ha Wald, ist es diesem Ehepaar mit einem Nebenerwerb der Gattin gelungen, einen vorzüglichen Weinbaubetrieb aufzubauen. Bei Helmut Rossmann kam zur Freude am edlen Saft der Wille zur bestmöglichen Ausbildung. So machte er von 1977 bis 1980 den Betriebsführerlehrgang, 1984 folgte die Meisterprüfung für Weinbau- und Kellerwirtschaft. Daneben führt Rossmann noch die Hagelschätzung durch, dadurch wird er allerdings in nächster Zeit die Schweinehaltung aufgeben. Der Hauptgrund: der Preisverfall.

Ab 1985 wurde die Qualitätswein-

produktion forciert. Damit begann ein steiler Aufstieg bis zum gemeinsam mit anderen Betrieben produzierten Cicero-Sekt.

Rossmann verkauft seine Superware zu 90% an Privatkunden, zu 10% an die Gastronomie. Man kann seine Spezialitäten in einem herrlichen Kostraum jederzeit testen.

Radkersburger Anliegen

Bei der Diskussion mit Funktionären in Deutsch-Goritz ging es um das Investitionsprogramm im Rahmen der EU-Förderung. Daraus gibt es einen Investitionszuschuß von 15 bis 33% bei einer Investitionssumme von mindestens S 200.000,- bis mehr als zwei Millionen Schilling. SEEG-Chef Karl Totter warb für ein Nahwärmeprojekt aus Biomasse in Mureck. Die Inbetriebnahme ist für 1997 geplant.

Weitere Anfragen betrafen die Milchkuhförderung, wozu die Richtlinien erst vor kurzem erlassen wurden, die Wintergründeckungsförderung, die im Rahmen des ÖPUL-Programms von Brüssel nicht genehmigt wurde, wofür es aber jetzt Notprogramme gibt, und zur Einteilung der benachteiligten Gebiete und zu Messefahrten (Franz Gomboc).

Toni Tamtögl schlug Schulversuche vor, die sich mit den Auswirkungen der Produktion auf das Grundwasser beschäftigen sollen. Klage gab es darüber, daß Bauern, die nicht Mitglieder des Weinbauverbandes sind, nicht genügend Information bekommen. Bedenken wurden gegen die neue Hygieneverordnung geäußert. Der verdiente Kammerobmann Johann Weber wird mit dieser Funktionsperiode sein Amt zurücklegen. Für ihn gab es einen langanhaltenden Applaus.

Gastkommentar



Bischof
Dr. Reinhold Stecher
Innsbruck

In der Sorge um die bäuerliche Welt geht es um mehr

Um es gleich vorwegzunehmen: Wenn unsere Bauern in einer schwierig gewordenen Lage ihre Produkte bei qualitätsbewußten Käufern an den Mann zu bringen versuchen, dann kann in diesem Anliegen der Bischof weder als Reklamefachmann noch als Konsumentenberater noch als Werbetexter noch als Marktforscher tätig sein. Von all dem verstehe ich nichts. Aber ein bißchen etwas verstehe ich von der Welt der Voll- und Nebenerwerbsbauern, die da auf dem Spiel steht, und den Werten, die mit dieser gewachsenen Welt in Verbindung sind.

Ich war nämlich jetzt 14 Jahre als Reisender in Sachen „Reich Gottes in der Heimat“ unterwegs. Ich habe den größten Teil aller Täler und Gemeinden besucht und mit Zigtausenden Menschen gesprochen. Und so habe ich mein liebes Land nicht nur mit den Augen des Bergsteigers oder des Naturschwärmers angeschaut, als Erholungssuchender oder als einer, der von der Schönheit der Heimat immer wieder neu ergriffen ist.

Nein, ich glaube, daß ich auch ein wenig die nüchterne und so vielfach vernetzte Welt des bäuerlichen und des anderen Tirol kenne, des industriellen und des touristischen. Ich weiß, daß die Existenz des Nebenerwerbsbauern, der drunten im Tal in einem modernen Industriebetrieb arbeitet, vom Florieren ebendieses Betriebes wesentlich abhängt und es daher auch dem kleinen Bauern nicht gleichgültig sein kann, wenn dieser Betrieb in der EU besser gedeiht. Und auf der anderen Seite macht ihm dieselbe EU mit der Härte ihrer Marktgesetze das Leben zwischen Stall und Steilhang schwer. Ich weiß auch, daß die Lasten über der Bäuerin zusammenschlagen, die den Mann und die Kinder, den halbseitig gelähmten Schwiegervater, die Gäste, den Stall und die Hennen zu versorgen hat. Und ich weiß, daß diese gewachsene und im tiefsten doch gesunde Welt niemals mit der 40-Stunden-Woche und dem Pensionsalter von 55 oder 58 Jahren zu halten ist, sondern nur mit einem großen Schuß Idealismus und Heimatliebe.

Und natürlich kann ich bei allem Bemühen um sachliche Betrachtungsweise nicht daran vorbeigehen, daß die zunächst so viel bejubelte Dame Europa derzeit kaum als liebende Mutter der Völker, sondern eher als beinharte Geschäftsfrau agiert. In der Antike hat man die Dame Europa auf dem Rücken eines Stiers dargestellt – aber das paßt schon lange nicht mehr. Denn mit der Viehzucht und dem bei uns üblichen menschlichen Umgang mit dem Tier hat sie nicht viel zu tun. Sie ist keine Hirtin, sondern eine Fleischproduzentin, und gegen ein bißchen Chemie und Hormone protestiert sie nur ganz lahm, wenn nur die Steaks schneller wachsen. Sie inhaliert ja auch Benzin und Diesel nach wie vor genußvoll und in vollen Zügen. Sie sitzt nicht auf dem

Rücken des Stiers, sondern hinter der Kasse und dem Computer. Dabei muß ich ihr natürlich, um nicht ungerecht zu werden, hoch anrechnen, daß sie friedlich ist und den Frieden fördert. Aber es müßte doch gelingen, sie aus der so einseitig „ökonomischen“ Sicht der Dinge etwas wegzuholen und in ihr auch den Sinn für jene Werte zu wecken, die man nicht bilanzieren kann – die Heimat, die Lebensqualität, das Ethos, den Glauben und all das, was man in Sonntagsreden hier und da den „Geist des Abendlandes“ nennt. Vielleicht gelingt die Umschulung der Dame Europa.

Sicher aber ist es mit einem verzweifelten oder hoffnungsvollen Blick nach Brüssel nicht getan. Es wird wohl so sein, daß wir uns die Erhaltung des Landes und seiner Werte auch selbst etwas kosten lassen müssen. Es gibt Leute, die beim Einkaufen wirklich jeden Schilling umdrehen müssen. Aber es gibt eine Menge, die das nicht nötig haben. Wenn man sich im März Trauben aus Südafrika und das ganze Jahr Genüsse aus allen Erdteilen leisten kann, müßten auch ein paar zusätzliche Schillinge für das heimische Produkt „drinsein“. Genau genommen wäre das eine Form von Solidarität oder Nächstenliebe und trotzdem kein Wohltätigkeitsunternehmen. Denn wenn ich daran denke, daß vor einigen Jahren bei einer Untersuchung der Regionen Europas die Lebensqualität in unserem Land als besonders gut bezeichnet wurde, dann wären alle Bemühungen, diesen Rang zu halten, eigentlich auch ein gutes Stück Eigenliebe für alle, die hier wohnen.

Weiter und tiefer gedacht, ist die Bewahrung menschengerechter und naturnaher Lebens- und Wirtschaftsformen einfach ein Stück jener Schöpfungsverantwortung, die in unserer Zeit in der Skala der sittlichen Verantwortungen ganz hoch hinaufkrückt, und so lande ich am Schluß dieser kleinen Betrachtung doch wieder bei dem wunderbaren Wort der Genesis, wo es heißt, daß Gott den Menschen in den Garten Eden setzte, damit er ihn „bebaue und behüte“.

Ich habe diese Zeilen als Seelsorger mit einer gewissen Besorgnis geschrieben, aber auch mit einer großen Dankbarkeit gegenüber den vielen fleißigen und geplagten Menschen, die unserem Land sehr viel Liebenswertes bewahren, aber nicht ganz auf ihre Rechnung kommen, und die ihr Vieh mit dem Herzen betreuen und unverdrossen weiterarbeiten, melken und hüten, selchen und buttern, aber nicht unbedingt auf die Butterseite fallen. Und ich habe eine Bewunderung für die Menschen, die trotz aller Schwierigkeiten ihre Söller und Fenster hinter Blumen verstecken, die Kapellen erhalten und die Feldkreuze schmücken und dafür keinen wirtschaftlichen Vorteil ernten, wohl aber ein Ja zum Leben und ein vertrauensvolles Ja zu dem, der hinter allen steht.



AUCH BEI DER VOLLVERSAMMLUNG der BK Leibnitz (Bild links) standen wie bei der Sitzung der Radkersburger in Deutsch Goritz (Bild rechts) EU-Fragen im Vordergrund.

Fotos: Pieber (3), Rechberger (1)